

Ökonomische Perspektivierung sozialer Probleme im Unterricht mittels der „Sozialökonomischen Kartographierung“

Die von uns vor vielen Jahren entwickelte, methodenoffene *sozialökonomische Kartographierung* beinhaltet einen Vorschlag, wie eine originär ökonomische Perspektive, wie sie beispielsweise in UWP, H. 4/2015 auf den Seiten 47–51 für die Verbraucherbildung vorgeschlagen wurde, bei Planung und Analyse von Unterricht zur Wirkung gebracht werden kann. Bei der Bearbeitung der für den Unterricht ausgewählten Probleme werden für die jeweils involvierten Akteure drei Ebenen unterschieden:

- die Akteurebene (I),
- die Ebene sozialer Handlungen (II) und
- die Ebene (III) der (kontextrelevanten) Handlungsbedingungen und der sich daraus ergebenden Anreizstrukturen.

Diese drei Ebenen sind nun im Lernprozess systematisch miteinander zu verknüpfen.

Ausgangspunkt ist immer die Auswahl eines mittels welcher Methode auch immer zu bearbeitenden Problems auf der Ebene sozialer Handlungen (II). Erklärungen werden in der Regel zunächst auf der Ebene I mit kontextspezifischem „Fehlverhalten“ involvierter Akteure gefunden. Als Lösungen liegen Verhaltenspostulate an die jeweiligen Akteure nahe. Sie sind nun systematisch im Hinblick auf Verallgemeinerungsfähigkeit zu prüfen. Obwohl logisch stimmig, werden die Verhaltenspostulate häufig mit Erfahrungen oder systematischen Beobachtungen konfliktieren. Für diesen Fall sind theoriegeleitete Erklärungen und Lösungen auf der Ebene (III), der Ebene der Handlungsbedingungen/-anreize, zu suchen.

Abb. 1 verdeutlicht exemplarisch die Grundidee der sozialökonomischen Kartographierung am Beispiel „Fleischkonsum“, ohne die Problematik hier umfassend und sachlich hinreichend fundiert ausbreiten zu wollen. Ausgangspunkt sei das Problem eines zwar preisgünstigen, aber mit Antibiotikarückständen belasteten Fleischangebots auf der Ebene (II). Erste Erklärungen werden mit Fehlverhalten der bzw. Schuldzuweisung an Fleischproduzenten gefunden; entsprechend finden sich als Lösungen auf Ebene (I) (neben vegetarischem Lebensstil, Pfeil A) Forderungen an Fleischproduzenten nach verringertem Einsatz von Antibiotika in der Tiermast (Pfeil B). Letzteres ist logisch richtig, gerät aber mit Beobachtungen der Realität in Konflikt.

Will man nicht bei „moralisierenden“ Schuldzuweisungen an die Akteure verbleiben, ist ein Perspektivwechsel vorzunehmen und mit dem Kostenwettbewerb der Produzenten mit der Folge von Massentierhaltung und dadurch bedingtem prophylaktischem Arzneimitteleinsatz nach Erklärungen und Lösungen auf der Ebene der (Wettbewerbs-)Märkte (III) zu suchen. Eine vorläufige Lösung könnte darin gesehen werden, auf Massentierhaltung zu verzichten.

Der Verzicht auf Massentierhaltung bedeutet nun aber höhere Kosten und damit höhere Verbraucherpreise für Fleisch (Pfeil C). Eine unter Umständen unzureichende Bereitschaft bzw. Fähigkeit der Verbraucher, höhere Fleischpreise zu zahlen, schränkt die Möglichkeit der Produzenten zu rentabler, naturnaher Fleischproduktion ein. Die didaktische Landkarte wird hier quasi umgestülpt.

Nun steht das Problem, Fleisch unter Verzicht auf prophylaktischen Medizineinsatz zu produzieren, unter der Handlungsbeschränkung der Zahlungsbereitschaft der Verbraucher. Die Zahlungsbereitschaft wiederum hängt neben der Zahlungsfähigkeit wesentlich davon ab, ob die überlegenen Fleischqualitäten auf dem Markt glaubwürdig kommuniziert werden können. Dies kann ein auf die Produzenten gerichtetes, staatliches Handeln erfordern, beispielsweise Kennzeichnungsvorschriften und Überwachung von Gütesiegeln und Herkunftsbezeichnungen (Pfeil D), die ihrerseits wiederum im Spannungsfeld der für Politik maßgeblichen Handlungsbeschränkungen in Form von Verbraucher- und Unternehmensinteressen diskutiert werden können.

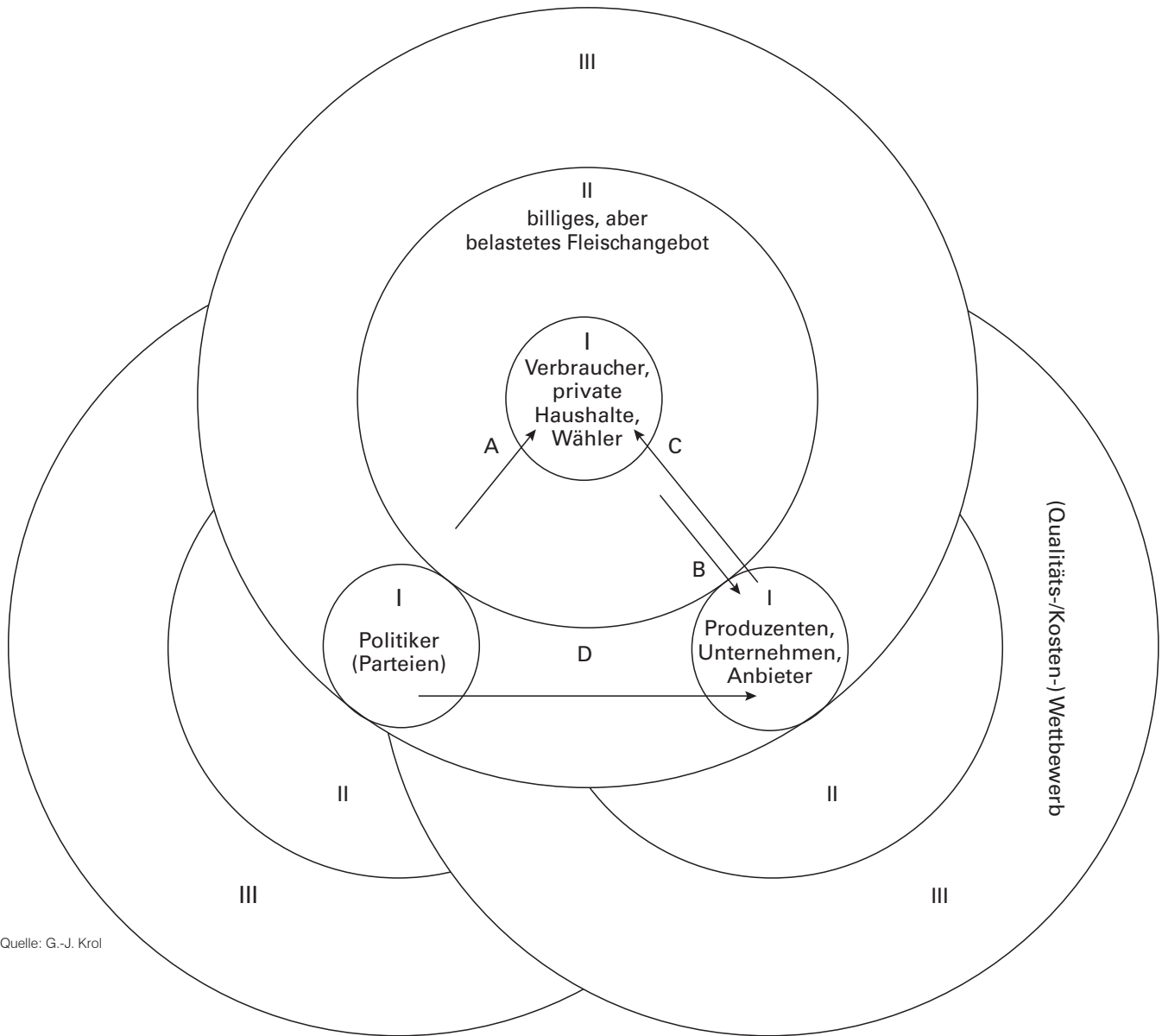
Das dem Verbraucheralltag entstammende Beispiel unbelasteten Fleischkonsums kann unter ökonomischer Perspektive als gesellschaftliches Kooperationsproblem entwickelt werden. Dabei lässt die Kartographierung eine theoriegestützte, informative „sozialökonomische Landkarte“ entstehen, die individuelles Alltagshandeln systematisch mit dem ordnungspolitischen Rahmen verknüpft und über das Beispiel hinaus Orientierung in der komplexen Realität ermöglicht.

Die sozialökonomische Kartographierung ist ein methodenoffenes Konzept und kann die ökonomische Perspektive durchaus handlungsorientiert in den Unterricht einbringen. Als methodenoffenes Konzept der kognitiven

Strukturierung sozialer Probleme impliziert sie keinerlei Abbilddidaktik, wenn sie auf reale Probleme aus der Lebenswelt Heranwachsender bezogen wird. Sie ist mit unterschiedlichen Lernorten und Unterrichtsmethoden vereinbar. Auch ist das Konzept nicht monoperspektivisch, sondern kann und sollte um kontextabhängig naheliegende und pädagogisch gebotene, weitere Blickwinkel ergänzt werden. Die Kartographierung leitet aber zu einem theoriegeleiteten (statt lediglich akteurs-/interessengeleiteten) Perspektivwechsel an. Erklärungen (und Lösungen) werden im Spannungsfeld von (durch Persönlichkeitsvariablen bestimmten) Handlungsmotivationen und den durch die jeweiligen Problemkontexte definierten Handlungsbeschränkungen/-anreize gesucht. Sie scheint mir ein geeigneter Weg, unfruchtbaren (vorschnellen) Schuldzuweisungen und (kurzschlüssigen) Moralisierungen ebenso vorzubeugen, wie einer Überforderung der Verbraucher und anderer Akteure. Sie kann im Unterricht zu einer theoriegeleiteten Bearbeitung situativer Erfahrungen und zu einer theoriekontrollierten Verallgemeinerung kontextspezifisch gewonnener Erfahrungen anleiten und so eine belastbare Verbindung zwischen Fach- und Handlungskompetenz fördern.

Für eine ausführliche mit Beispielen versehene Darstellung des Konzepts siehe:

Gerd-Jan Krol, Andreas Zoerner, Jan Karpe:
Sozialökologische Kartographierung: Ein Instrument zur Förderung von Nachhaltigkeit in Umweltprozessen, Umweltforschung Bd. 2, hrsg. vom Umweltbundesamt, 2000



Quelle: G.-J. Krol

Abb. 1: Sozialökonomische Kartographie